Unsere Bilder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1903-1904)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Bilder

werden interessant, wenn man sie miteinander vergleicht. Sie könnten als typische Beispiele für romanische und germanische Kunst gelten. Bei Novo drängt alles nach Ausdruck, in jeder Figur ist Leben und Bewegung; jeder Zug, jede Linie steht im Zeichen der jubelnden Begrüßung, und das malerische Thema wird mehr als ausgeschöpft, indem es viermal wiederholt wird. . . . Welche schlichte, in keiner Weise sich aufdrängende Innigkeit und Innerlichkeit weiß aber der Germane Macgoun in sein Bild hineinzulegen! Er verzichtet beinahe auf den Gesichtsausdruck, legt die ganze schweigende Liebe und Sorgfalt, mit welcher die ältere Schwester dem Brüderchen den Dorn aus der Hand zieht, in die Haltung der Körper und die Gespanntheit von Arm und Hand. Wie ist da alles gehalten und gemessen und wie wenig Mittel — er verzichtet auf jede Staffage — braucht der Künstler, um in uns, sofern wir das Bildchen unbefangen, aber mit Liebe betrachten, die reinsten Empfindungen auszulösen! Fragen darf man sich angesichts der beiden kleinen Kunstwerke, welches mehr gebe, d. h. welches tiefer hineindringe und nachhaltiger wirke. Welcher von den beiden Künstlern hat im „kleinsten Punkt die höchste Kraft" gesammelt? . . Doch wollen wir den Beschauern nicht allzusehr vorgreifen.

Bücherschau.

Von **„Weltall und Menschheit"**, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, der so überaus erfolgreichen großen Publikation Hans Kraemers (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig), deren Auflage schon jetzt, also kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Abschnitte, die Ziffer 90,000 beträchtlich überstiegen hat, sind wiederum 4 Lieferungen (37 bis 40) zur Ausgabe gelangt, in denen zunächst Professor Dr. Henry Potonié seine geistvolle Geschichte der Entwickelung der Pflanzenwelt zu Ende führt, um dann seinem Kollegen an der Bergakademie, Herrn Professor Dr. Louis Beushausen, Platz zu machen, dem die Bearbeitung des Abschnittes „Die Entwicklung der Tierwelt" zugefallen war. In Professor Beushausens einleitenden Ausführungen ist namentlich seine Stellungnahme zu Darwin und der Deszendenzlehre von Interesse, sowohl für die Anhänger wie für die Gegner der vielumstrittenen Theorie. In den Illustrationen bietet namentlich Professor Potonié eine Fülle von fesselndem und zumeist überhaupt zum erstenmal publiziertem Material.

Die „Ratte der Pharaonen". Diesen Beinamen trägt von alters her der über ganz Nordafrika und Nordwestasien verbreitete Ichneumon (Herpestes ichneumon), den die alten Ägypter, da er Krokodileier fraß, als heilig verehrten. Schon Herodot meldet, daß dieses zu den hundefüßigen Schleichkatzen gehörige Tier, das unsere Hauskatze an Größe übertrifft, im ganzen Nillande nur an heiligen Orten einbalsamiert und begraben werde. Heute wird er als Räuber gehaßt und verfolgt. Dieser Wandel der Volksgunst erklärt sich sehr einfach; wo der Nil die volkreichsten Gegenden Ägyptens durchströmt, gibt es längst keine Krokodile und folglich an seinen Ufern keine Krokodileier mehr. Fressen will der Ichneumon jedoch nach wie vor, und in Ermangelung seiner ursprünglichen, ihm sehr gern gegönnten Nahrung vergreift er sich jetzt an den Hühnern und Hühnereiern der Fellahs, die wahrhaftig so wie so schon arm genug sind. Den Ichneumon und die übrigen Schleichkatzen beschreibt in ungemein anziehender Weise Professor Dr. V. Marshall in der soeben ausgegebenen 8. Lieferung seines volkstümlichen Prachtwerkes: **„Die Tiere der Erde"** (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Die Lieferung bringt ferner den Schluß des Abschnitts über die Hunde und den Anfang des die Bären behandelnden Kapitels. Die sämtlichen, mehr als 1000, Abbildungen dieser populären Tierkunde, die in 50 Lieferungen à 60 Pfg. erscheint, sind ausnahmslos nach photographischen Aufnahmen